

Atopische Dermatitis

Die Haut ist beim Hund nicht immer gesund, dahinter verstecken sich Milben und Zecken, Bakterien und Flöhe – es ist schon die Höhe! auch nicht zu vergessen Hormone und Fressen!

Die Wolle wird spärlich, die Haut schuppt gefährlich, die Haare verschwinden, meist oben und hinten, man sucht nach den Gründen, doch kann sie nicht finden. Aus `Jagd macht Jagd` von Prof. Dr. med. Wolfgang Remmele

Die atopische Dermatitis des Hundes und der Katze ist eine vererbte Veranlagung allergische Symptome zu entwickeln. Sie tritt nach wiederholter Exposition des Tieres auf ansonsten harmlose Substanzen, sogenannte Allergene, auf. Die häufigsten Allergene von Hund und Katze stellen Hausstaubmilben, Vorratsmilben, Pollen von Unkräutern, Gräsern oder Bäumen, Pilzsporen, Insekten und Tierhaare dar. Die allergieauslösenden Substanzen werden über die Haut aufgenommen. Regionen mit einer dünnen Haut und einer erhöhten mechanischen Belastung fördern den Eintritt der Allergene, weshalb wir Hautveränderungen besonders am Kopf (Lefzen, Augen, Ohren), an den Pfoten, in den Achselhöhlen und am Bauch vorfinden.

Hunde zeigen die ersten Symptome einer atopischen Dermatitis meistens im Alter von eins bis drei Jahren. Eine Ersterkrankung nach dem sechsten Lebensjahr ist unwahrscheinlich. Infolge der erblichen Veranlagung sind verschiedene Hunderassen besonders häufig betroffen: Golden Retriever, Labrador Retriever, fast alle Terrier-Arten, deutscher Schäferhund, Irish Setter, English Setter, Lhasa Apso, Bulldogge, Dalmatiner, Shar-Pei und Boxer. Für Katzen gibt es keine bestimmten Rasseprädispositionen.

Das Hauptsymptom einer atopischen Dermatitis bei Hund und Katze ist der Juckreiz. Katarrh und Asthma, wie bei Menschen, treten nur ausnahmsweise auf. Die befallene Haut kann gerötet, feucht oder aufgrund von Kratzen, Beissen, Lecken und Reiben des Tieres verletzt sein. Beim Hund besonders häufig entzündet sind die Ohren. Immer wiederkehrende Ohrentzündungen sind in manchen Fällen erstes und alleiniges Symptom einer atopischen Dermatitis. In gewissen Fällen treten die Symptome zuerst nur saisonal auf: im Frühling bis Herbst (Pollensaison), im Herbst (Hausstaubmilben) oder im Winter (trockene Raumluft, vermehrt Staub oder Pilzsporen).

Bei atopischen Tieren ist die Hautbarriere geschädigt, weshalb die atopische Haut vermehrt anfällig auf Infektionen mit Bakterien und Hefepilzen ist. Diese Infektionen führen ihrerseits zu Juckreiz, auch wenn die allergische Grunderkrankung alleine noch nicht zum Kratzen geführt hätte. Man spricht von einer Juckreiz-Schwelle, die für jedes Individuum unterschiedlich hoch sein kann. Sobald diese Schwelle überschritten wird, beginnt sich das Tier zu kratzen. Nebst Hautinfektionen können auch Parasiten wie Flöhe, Milben oder Zecken oder Pilzinfektionen zur Überschreitung der Juckreiz-Schwelle führen.

Die spezifische Diagnose der atopischen Dermatitis beruht auf dem Ausschluss aller anderen juckenden Hauterkrankung. Kommen nach einer gründlichen Abklärung weder Parasiten, Bakterien noch Pilze für den Juckreiz in Frage, so richtet sich das Augenmerk auf mögliche allergische Ursachen, die alleine oder in Kombination

auftreten können: Flohbissallergie, Futtermittelallergie und atopische Dermatitis. Eine Behandlung des Tieres mit einem Antiparasitikum, gefolgt von einer Eliminationsdiät über rund acht Wochen lässt eine Differenzierung der drei Allergietypen zu. Mittels eines Intrakutantests, bei dem die Reaktion der Haut auf diverse in die Haut gespritzte Allergene untersucht wird oder mittels einer Blutuntersuchung auf allergenspezifische Antikörper, können die allergieverursachenden Allergene eruiert werden.

Konnten die allergieverursachenden Allergene ermittelt werden, sollten diese wenn möglich eliminiert oder vermieden werden. Eine vollständige Vermeidung von Allergenen aus der Umgebung ist jedoch selten möglich, weshalb man die Desensibilisierung wählt. Mit der Desensibilisierung wird bezweckt, durch Injektionen von Allergenen in steigender Dosis das Tier den auslösenden Allergenen gegenüber toleranter zu machen. In 60-80% der Fälle zeigen die Tiere innerhalb von vier bis sechs Monaten eine Verbesserung der allergischen Symptome.

Bringt die Desensibilisierung nicht den erwünschten Erfolg, oder möchte vom Besitzer dieser Weg nicht begangen werden, so bleibt als weitere Behandlungsmöglichkeit die Bekämpfung des Juckreizes. Erfolge stellen sich mit entzündungshemmenden Medikamenten relativ schnell ein, doch bergen diese zahlreiche Nebenwirkungen, weshalb eine individuelle Therapie für jedes Tier erarbeitet werden muss:

- Kortisontherapie: starker entzündungshemmender Effekt, mit hohem Risiko von Nebenwirkungen (Infektionen, Diabetes mellitus, Cushing Syndrom, ...) – es wird eine Dosisreduktion auf eine minimal wirksame Dosierung angestrebt, um die Nebenwirkungen zu reduzieren. Hierzu dienen örtlich aufgetragene Kortison-Sprays, Shampoos und essentielle Fettsäuren.
- Antihistaminika: beim Hund nur in bis zu 30% aller Fälle wirksam
- Cyclosporin: neues, relativ teures, immunsuppressives Medikament, welches in niedriger Dosierung bei über 60-80% der allergischen Patienten Linderung verschafft. Es birgt relativ wenige Nebenwirkungen (Erbrechen, Durchfall)
- Essentielle Fettsäuren: gewisse Ölarten können allergische Symptome bei rund 30% der atopischen Patienten lindern
- Shampooieren: häufiges Shampooieren der Tiere mit speziellen Shampoos dient der Reduktion der Bakterien- und Hefepilzpopulation auf der Haut, der Entfernung von Allergenen, Schweiß und Entzündungsprodukten auf der Hautoberfläche, der Verheilung von Hautschäden und damit der Herstellung der natürlichen Barrierefunktion der Haut.

Allergien sind Erkrankungen, die zwar behandelbar, aber leider nicht heilbar sind. Die Behandlung allergischer Tiere erfordert viel Geduld von Seiten des Tieres, seines Besitzers und auch des behandelnden Tierarztes. In fast allen Fällen ist eine lebenslange Therapie nötig.

Autorin: Dr. med. vet. Tina Ferrari
Praxiszentrum Dr. Hans-Peter Früh